

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**N. 107.**

Sonnabend, den 10. September

**1892.**

### Die Urwahlen zu der Ergänzungswahl bei der Handelskammer in Plauen betreffend.

Nachdem von der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau die Vornahme der Urwahlen zu der Ergänzungswahl bei der Handelskammer zu Plauen angeordnet worden ist, werden alle in den Ortschaften des eine Wahlabtheilung bildenden Amtsgerichtsbezirkes Eibenstock wohnhaften Kaufleute und Fabrikanten, welche

- a. mit mindestens 1900 M. jährlichem, im Ortskataster eingetragenen Einkommen abgeschätzt,
- b. 25 Jahre alt und
- c. nicht vom Stimmrechte in der Gemeinde oder in Folge der Verübung eines Verbrechens von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind, sowie die Vertreter und beziehentlich Besitzer der im Bezirke gelegenen fiskalischen und communischen Gewerbsanlagen, Eisenbahn-, Schiffahrts-, Bergwerks- und Steinbruchunternehmungen, soweit sie den unter b und c angegebenen Bedingungen genügen, beziehentlich den unter a angegebenen Steuerzensus erreichen, aufgefordert, zur Vornahme der Wahl von zwei Wahlmännern

den 14. September 1892

in der Zeit von Vormittags 10 bis Mittags 12 Uhr in einem der nachstehend bezeichneten, für die Wahlabtheilung bestimmten Wahllocale und zwar:

im **Stadtverordneten-Sitzungszimmer im Rathhause zu Eibenstock** oder

im **Sitzungszimmer des Gemeinderathes zu Schönheide** persönlich sich einzufinden, sich wegen des Wahlrechts durch Vorzeigung der Quittung über Bezahlung der Einkommensteuer des zuletzt vorhergegangenen Einkommensteuer-Termins auszuweisen, die nach § 9 der Verordnung vom 16. Juli 1868 etwa erforderliche Legitimation beizubringen, auch, soweit nöthig, das Vorhandensein der in § 17 unter 2 des Gesetzes vom 23. Juni 1868 vorgeschriebenen Erfordernisse nachzuweisen und ihre Stimmen abzugeben.

Alle stimmberechtigten Personen sind wählbar.

Schwarzenberg, am 22. August 1892.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Anger, Bez.-Ass.

Kr.

### Die Urwahlen zu den Ergänzungswahlen bei der Gewerbekammer in Plauen betreffend.

Nachdem von der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau die Vornahme der Urwahlen zur Ergänzungswahl bei der Gewerbekammer in Plauen angeordnet worden ist, werden alle in den Ortschaften des eine Wahlabtheilung bildenden Amtsgerichtsbezirkes Eibenstock wohnhaften Gewerbetreibenden, welche

- a. als Kaufleute und Fabrikanten mit weniger als 1900 M., aber mit wenigstens 600 M. jährlichem Einkommen im Ortskataster abgeschätzt sind oder
- b. ohne zu den Kaufleuten und Fabrikanten zu gehören, im Ortskataster mit mindestens 600 M. jährlichem Einkommen abgeschätzt,
- c. 25 Jahre alt und
- d. nicht vom Stimmrechte in der Gemeinde oder in Folge der Verübung eines Verbrechens von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind,

aufgefordert, sich zur Vornahme der Wahl von zwei Wahlmännern

den 14. September 1892

in der Zeit von 3 bis 5 Uhr Nachmittags in dem **Sitzungszimmer der Rätischen Collegien zu Eibenstock** oder im **Sitzungszimmer des Gemeinderathes zu Schönheide** persönlich sich einzufinden, sich betreffs ihres Wahlrechtes durch Vorzeigung der Quittung über Bezahlung der Einkommensteuer des zuletzt vorher gegangenen Einkommensteuer-Termines auszuweisen, die nach § 9 der Verordnung vom 16. Juli 1868 etwa erforderliche Legitimation beizubringen, auch, soweit nöthig, das Vorhandensein der in § 17 unter 3 des Gesetzes vom 23. Juni 1868 vorgeschriebenen Erfordernisse nachzuweisen und ihre Stimmen abzugeben.

Alle stimmberechtigten Personen sind wählbar.

Schwarzenberg, am 22. August 1892.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Anger, Bez.-Ass.

Kr.

Auf Folium 207 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock sind am heutigen Tage die Firma **Hermann Müller in Eibenstock** und als deren Inhaber Herr Kaufmann **Eduard Hormann Müller** daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 9. September 1892.

Das königliche Amtsgericht.

Rauhsch.

3.

### Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Hotel zum „Rathskeller“ in Aue kommen

Freitag, den 16. September 1892, von Vormittags 9 Uhr an  
27 buchene Klöyer von 18–58 cm Oberstärke, 2,5–4 m Länge, auf dem  
Kahlschläge Abtheilung 33.

16513 weiche „ „ 13–66 „ „ 3,5–4,5 m Länge, } auf den Kahlschlägen  
6497 „ Stangenklöyer „ 8–12 cm Oberstärke, 4, 33  
3,5 u. 4 m Länge, } in Abtheilung 4, 33  
und 57,

sowie im Gasthose zur „Sonne“ in Sosa

Sonnabend, den 17. September 1892, von Vormittags 9 Uhr an

19 Rm. harte, 396 Rm. weiche Brennweite, } auf den Kahlschlägen  
140 „ „ Brennknüppel, } in Abtheilung 4, 33  
4 „ tannene Brennrinde, } und 57,  
11 „ „ 80 „ weiche Aeste, }  
13,70 Wellenhort, fichtenes Brennreisig,

197 Rm. weiche Stöcke auf den Kahlschlägen in Abth. 4, 18 u. 57  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur  
Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock,  
Höpsner. am 6. September 1892. Wolfframm.

### Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 20. September 1892, von Vorm. 9 Uhr an  
auf Schlägen in den Abtheilungen 7, 9, 17, 33–35, 76, sowie in Durchforst-  
ungen und im Einzelnen in den Abtheilungen 17, 31–35, 76

1 harter Stamm von 16 cm, 4103 weiche Stämme von 10–29 cm Mittenst.,  
10 harte Klöyer von 14–62 cm, 7570 weiche Klöyer von 7–65 cm Oberst.,  
2–4,5 m Länge,

672 weiche Derbstangen von 10–15 cm Unterstärke,  
72 Rm. weiche Nuyknüppel,  
7 „ harte, 182 Rm. weiche Brennweite,  
72 „ „ Brennknüppel,  
7 „ „ Zacken, 1 Rm. weiche Brennrinde,  
7 „ „ 65 Rm. weiche Aeste,  
5 „ „ Spundbaste,  
6 „ „ Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen ver-  
steigert werden.

Die Brennholz kommen vor 11 Uhr Vormittags nicht zum Ausgebot.  
Königliche Forstrevierverwaltung und königliches Forstrentamt Eibenstock,  
Kreischneider. am 6. September 1892. Wolfframm.

### Bekanntmachung,

Maßregeln gegen die Cholera betreffend.

Auf Grund der Verordnung des königlichen Ministerium des Innern vom  
2. September 1892 werden hiermit folgende Anordnungen getroffen:

- 1) Von jedem **Erkrankungs- oder Todesfall** an Cholera oder choleraverdächtigen Krankheiten (insbesondere von Brechdurchfall) ist Seitens der Quartiergeber, Inhaber von Wohnungen, Arbeitsräume und Arbeitsplätzen, wo eine Erkrankung vorkommt, nicht minder Seitens der Aerzte **sofort** an Rathsstelle **Anzeige** zu erstatten.
- 2) Die **Ankunft und Aufnahme von Personen aus Cholera-orten** ist von dem Oberhaupt der aufnehmenden Familien, wie von den Inhabern der Gasthöfe und Herbergen ebenfalls **sofort anzuzeigen**.
- 3) Die aus Choleraorten mitgebrachten Gebrauchsgegenstände (namentlich gebrauchte Wäsche und Kleidungsstücke) sind zu desinficiren. Im Mangel einer anderen ausreichenden Desinfektion müssen die zu desinficirenden Gegenstände mindestens eine halbe Stunde lang in siedendem Wasser gelocht werden.
- 4) Gastwirthe, Fleischer und Obständler haben besonders darauf zu achten, daß von ihnen nur gute und unverdorrene Getränke und Nahrungsmittel (besonders Wurstwaren), sowie nur vollständig ausgereiftes Obst feilgeboten werden.
- 5) Alle dem öffentlichen Verkehr zugänglichen Abortanlagen, besonders in Gasthöfen und Schankwirtschaften, sind regelmäßig zu desinficiren, die Gruben sind, soweit nöthig, sofort zu entleeren.
- 6) Als **Desinfektionsmittel** werden empfohlen:  
a. Kalkmilch, bestehend aus 1 Liter zerkleinerten gebrannten Kalkes und 4 Liter Wasser;

- b. frisch bereiteter **Chloralkali** in Pulverform oder in Lösung von 2 Theilen Chloralkali mit 100 Theilen kaltem Wasser;
- c. **Salzseife** (fog. Schmierseife oder grüner oder schwarzer Seife) in Lösung von 3 Theilen mit 100 Theilen heißen Wassers a. D.  $\frac{1}{2}$  kg Seife in 17 Liter Wasser).

Wir werden durch wiederholte **Revisionen** feststellen, ob diesen Anordnungen besonders unter 4 und 5 gehörig nachgegangen wird.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, insoweit nicht höhere Strafen angezeigt erscheinen, mit Geldstrafe bis zu 150 M. eventuell Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

E i b e n s t o d, den 4. September 1892.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Hans.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das preussische Kriegsministerium bringt nachstehende Bestimmungen bezüglich der Entlassung der Reservisten und Dispositionsurlauber bei sämtlichen Armeekorps zur Kenntniß der Armee:

1. Bei cholerafreien Truppenteilen, soweit sie nicht in cholerainficirten Orten gelegen haben, kann die Entlassung planmäßig erfolgen. Die Generalkommandos werden ermächtigt, wo dies erforderlich erscheint, die Entlassung der Mannschaften direkt aus dem Manövergelände zu veranlassen. Solchen Mannschaften, welche nach von der Seuche ergriffenen Orten entlassen werden müßten, ist es jedoch freizustellen, vorläufig bei der Truppe zu verbleiben. Eine Anrechnung dieses Verbleibens als Übung findet jedoch nicht statt.

2. Bei Truppenteilen, welche von der Cholera befallen sind, hat vor der Entlassung eine Absonderung der Reservisten und Dispositionsurlauber von der Truppe stattzufinden, und darf die Entlassung derselben erst erfolgen, wenn diese Mannschaften eine achttägige Frist hindurch frei von Cholera oder choleraverdächtigen Erkrankungen geblieben sind.

3. Diejenigen Mannschaften, welche vorübergehend in cholerainficirten Orten einquartiert waren, dürfen ebenfalls nur entlassen werden, wenn während einer achttägigen Beobachtung ihr Gesundheitszustand zu keinen Bedenken Veranlassung giebt. Befanden sich jedoch zur Entlassung bestimmte Mannschaften dauernd in choleraverdächtigen Orten so ist ihre Entlassung erst dann zulässig, wenn ärztlicherseits keine der Cholera verdächtigen Zeichen bei ihnen gefunden werden und bei einer sodann vorzunehmenden achttägigen Isolirung an einer Beobachtungsstation Krankheitserscheinungen nicht aufgetreten sind.

4. Die Bestimmung über Mitnahme von Ärzten oder Lazarethgehilfen bei größeren Transporten ist den Generalkommandos überlassen.

Vor der Entlassung der in achttägiger Beobachtung gewesenen Mannschaften ist eine sachgemäße Desinfektion ihrer Wäsche und Kleider vorzunehmen.

— Berlin. In einer sehr traurigen Lage befinden sich jetzt die Bahnpostbeamten der Strecke Berlin-Hamburg, welche in des Wortes wahrster Bedeutung seit Wochen schon „vogelfrei und geächtet“ sind. Diese Beamten, 80 an der Zahl, können den Berliner Bahnhof in Hamburg der Cholera gefahr wegen nicht verlassen; die Restaurants, in denen sie gespeist, sind theils geschlossen, theils befinden oder befanden sich Cholerafranke dort und ein Logis wollen die Leute, der drohenden Ansteckung wegen, nicht nehmen. Zwar hat die Bahnverwaltung zwei Waggons zur Verfügung gestellt, die als Schlafraum dienen sollen, doch stehen diese Wagen gerade an einer Stelle, an der fast alle Choleralichen nach den Friedhöfen weiter geführt werden. Fahren die Postschaffner nach Büchen, um dort die zwölfstündige Ruhepause zu verbringen, so wird ihnen daselbst der Aufenthalt nicht gestattet, weil sie, als aus Hamburg kommend, choleraverdächtig sind. So bleibt den Leuten nichts übrig, als fortwährend auf der Eisenbahn umherzufahren! Denn seit einigen Tagen ist es noch schlimmer geworden! Bekanntlich ist auch die hiesige Sanitätskommission gewarnt worden, von Hamburg kommende Personen aufzunehmen, und so paßte es einem Hamburger Bahnpostschaffner, welcher für seine zwölfstündige Dienstpause in der Nähe des Hamburger Bahnhofes schon seit längerer Zeit ein möblirtes Zimmer gemiethet, daß derselbe am vorgestrigen Tage von seiner hiesigen Wirthin „choleraverdächtig“ hinausgewiesen wurde. Ein hiesiger Bahnpostschaffner obiger Strecke erhielt von seinem Hauswirth einen eingeschriebenen Brief, in welchem dem Beamten das Betreten seiner eigenen Wohnung aus demselben Grunde verboten wurde!

— Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Hamburg geschrieben: „Wie man sich hier allgemein erzählt, sind dem Chef des hiesigen Polizeiwesens, Herrn Senator Hachmann, dieser Tage die Fenster eingeworfen worden. Ich bin nicht in der Lage, die Wahrheit dieser Nachricht aus eigener Anschauung zu bestätigen; wenn es sich aber wirklich so verhält, so hat der Pöbel dadurch nur in der ihm eigenen drastischen Art einer bis in die besten Bürgerkreise hineinreichenden Anschauungsweise Ausdruck gegeben. Weber Senator Hachmann, noch der Inspektor des hiesigen Medizinalwesens, Dr. med. Kraus, sind freilich für das Unglück, das uns betroffen, allein verantwortlich zu machen; Mitschuldige sind sie sicher und müssen es sich in ihren exponirten Stellungen gefallen lassen, vorerst als Prügelfungen zu dienen.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensrod. In Anbetracht der Wichtigkeit, welche die Wahlen zur Handels- und Gewerbekammer für den Handels- und Gewerbebestand bieten, weisen wir auch an dieser Stelle auf die am 14. d. Mts. stattfindenden Wahlen hin und fordern die betheiligten Kreise unserer hiesigen Bürgerschaft zu recht reger Betheiligung auf.

— Dresden. Wie dem „Dresd. Z.“ von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat das Ministerium des Innern die Verschiebung der Leipziger Michaelismesse nur unter der Voraussetzung genehmigt, daß die dormaligen gesundheitlichen Verhältnisse sich

erheblich bessern. Sollte diese Voraussetzung als unzutreffend sich erweisen, so ist der gänzliche Ausfall der Messe in Aussicht genommen.

— Aus Leipzig schreibt man in Rücksicht auf die Cholera gefahr bezüglich der Messe: Es ist nur eine kleine interessirte Partei, welche die Messe verlangte, während die meisten Bewohner für das Verbot der Messe eintreten. Auch medizinische Autoritäten sehen ganz besonders in der Messe eine große Gefahr. Es ist ja wahr, daß aus dem Ausfall der der Messe ein pekuniärer Schaden erwächst. Aber er verschwindet gegenüber dem Nachtheil, der eintreten würde, falls mit den aus inficirten Gegenden bei uns einkommenden Personen u. Waaren die Cholera einzöge. Die Herren Kaufleute scheinen ganz unsere Universität zu vergessen. Auf ihren Besuch kann man auch ein Exempel machen. Wenn bei Beginn des Wintersemesters hier die Cholera herrscht, so werden gewiß viele Studenten abgehalten werden, die Universität zu besuchen. Es sind in den letzten Jahren bei uns jedes Semester gegen 3000 Studenten eingekehrt. Jeder Student braucht durchschnittlich monatlich 100 M. — schlecht gerechnet. Das giebt bei 3000 Studenten monatlich 300,000 M., also im Semester  $1\frac{1}{2}$  Mill. M. Viele Bewohner, besonders arme Wittwen sind bei ihrem Einkommen lediglich auf die Studenten angewiesen. Welche Noth würde über sie kommen, wenn etwa der Besuch der Universität auf die Hälfte der gewöhnlichen Zahl herabsänke.

— Leipzig. In der Promenade am Schwanenteich wurde in der Nacht zum 7. September ein Mensch aufgegriffen, welcher sich in Frauenkleidung daselbst herumtrieb und Herren anlockte. Er entpuppte sich nach seiner Festnahme als 22jähriger, wegen des gleichen Unfugs bereits vorbestrafter Hausbursche aus Gröbzig.

— Crimmitschau. Einem frechen und allem Anscheine nach schon seit mehreren Jahren verübten Betrug ist man am Sonntag auf die Spur gekommen. Der in der Ritscherstraße hier wohnhafte Hausbesitzer W. hatte sich nämlich die in dem hiesigen Konsumverein, A.-G., zur Herausgabe gelangenden Rabattmarken nachdrucken lassen resp. sich den betreffenden Stempel zu verschaffen gewußt und mit noch zwei Helfershelfern diese Marken am jeweiligen Jahreschlusse eingezahlt. Als derselbe nun wiederum dasselbe Stückchen ausführen wollte, mochte er wohl merken, daß man bereits gegen ihn Verdacht geschöpft hatte. Denn er entfernte sich plötzlich, ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben. Indessen wurde sofort die Polizei hieron in Kenntniß gesetzt, und bei der nun gleich darauf in der Wohnung des W. vorgenommenen Hausfuchung fand man denn auch noch 700 zum Theil gestempelte Marken vor, deren jede einzelne einen Werth von 50 M. darstellte. Der Fälscher wurde sofort verhaftet und an das königliche Amtsgericht abgeliefert. Eine im vorigen Jahre bei der Abrechnung auf unerklärliche Weise entstandene Differenz von etwa 1400 Mark soll ebenfalls auf W. zurückzuführen sein. Es sollen im vorigen Jahre etwa für 10,000 Mark falsche Marken abgegeben worden sein.

— Mylau. Montag Abend  $\frac{1}{2}$  7 Uhr ist auf der etwa abschüssigen fiskalischen Straße von Neßchau nach Mylau in der Nähe der Neßchauer Gasanstalt ein bedauerliches Unglück geschehen. Die Pferde des Lieferwagens der Färberei von Heinrich Hempel in Reichenbach wurden hier scheu und gingen durch. Der erst kürzlich in den Dienst Hempels getretene Geschirrführer wollte aus dem Wagen springen, wurde aber hierbei von den Rädern erfaßt; der Wagen fuhr dem unglücklichen Manne über den Kopf und zertrümmerte denselben auf eine gräßliche Weise, so daß sofort der Tod eintrat. Der beklagtenwerthe Verunglückte heißt Robert Lober, ist 27 Jahre alt, verheirathet und Vater dreier Kinder. Er war erst kürzlich in den Dienst des Färbereibesizers Hempel in Reichenbach getreten, hatte vorher in Eibensrod gewohnt und war dort am 23. August mit abgebrannt. (Der letzteren Angabe gegenüber müssen wir bemerken, daß Lober zwar in Eibensrod als Kutscher in Stellung war, keineswegs aber mit zu den Abgebrannten gehört. D. Reb.)

— Am Montag ist von Dederan eine mit vielen Unterschriften versehene Petition nach Dresden abgegangen, in welcher um Aufhebung des ministeriellen Verbotes der Jahrmärkte im Königreich Sachsen gebeten wird. In der Petition wird ausgeführt, daß die betr. Verordnung eine tiefeinschneidende Schädigung speziell für einen großen Theil der Dederaner Fabrikanten mit sich bringt, weil deren Erzeugnisse in erster Linie ihr Absatzgebiet durch die Jahrmärkte behaupten. Die ohnehin mit größter Konkurrenz zu kämpfen habende Stammaindustrie in Dederan würde alle ihre Arbeiter entlassen müssen, würde ihr

das erwähnte Absatzgebiet, welches heute mehr als seit Jahren günstig liegt, verschlossen.

— In Vorna ist der Typhus ausgebrochen und sind daran bis zum 7. d. einige dreißig Personen erkrankt und ein 16 Jahre altes Mädchen gestorben. — Ein hier zugereister fremder Dachdeckergehilfe hatte es sich zum besonderen Vergnügen gemacht, auf der Herberge zu erzählen, daß er direkt von Hamburg komme, wo in dem Hause, in welchem er bis zu seiner Abreise gewohnt, 9 Personen an der Cholera verstorben seien und daß seine Sachen mit der Bahn von Hamburg nachkommen würden. Da er an Polizeistelle bei dieser Erzählung stehen geblieben und daher auch wegen etwaiger Choleraansteckung in ärztliche Untersuchung genommen worden war, später sich aber herausgestellt hat, daß seine Erzählung — er ist gar nicht in Hamburg gewesen — erfunden war, ist er wegen groben Unfugs mit einer Haftstrafe von 5 Tagen belegt worden.

— Aus dem Vogtlande. Infolge des seit einigen Tagen herrschenden kühlen, von öfteren Niedererschlägen begleiteten Wetters ist eine wesentliche Veränderung in der Disposition über die hier vor sich gehenden Herbstmäanderv eingetreten; es kommen nämlich die sämtlichen — vier — Wivaks in Wegfall. Durch diese Veränderung werden auch voraussichtlich die neuen Mannschafszelte aus Segeltuch nicht zur praktischen Verwendung kommen.

— Diejenigen Ersatzreservisten, welche im Jahre 1887 der Ersatzreserve überwiesen worden sind und nicht geübt haben, werden am 1. Oktober d. J. zum Landsturm ersten Aufgebots übergeführt. Die betreffenden Mannschaften haben ihre Ersatzreferendepässe zu diesem Zwecke im Laufe dieses Monats an das Hauptmeldeamt einzureichen. So lange die Ueberführung im Passe nicht bewirkt ist, gehört der Betreffende noch der Ersatzreserve an.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. September. (Kadaver verboten.)

Am 10. September 1867 wurde die erste Legislaturperiode des norddeutschen Reichstages eröffnet. Die Feierlichkeit war einfach, die Thronrede in geschäftlichem Tone gehalten; noch war es ja nicht Allddeutschland, das seine Vertreter nach Berlin entsandt hatte. Immerhin ist wohl dieser Tag vor 25 Jahren der Erinnerung werth, da er ja nur der Vorläufer jenes Tages von Versailles war, der die Einigung Deutschlands brachte. Uebrigens waren die Parteigruppierungen des norddeutschen Reichstages nicht viel anders, als die späteren des deutschen Reichstages.

11. September.

Am 11. September 1876 starb zu Graz ein deutscher Dichter, der wohl in seinem engeren Vaterlande Oesterreich, aber noch nicht genügend in Deutschland selbst gewürdigt worden, nämlich der unter dem Pseudonym Anastasius Grün bekannte Graf von Auersperg. Er hat sich zuerst durch das romantische Epos „der letzte Ritter“ berühmt gemacht; unter seinen lyrischen Gedichten sind die durch Freimuth, Kraft und poetischen Schwung ausgezeichneten „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ und die jarten, bilderreichen Elegien „Schutt“ am bedeutendsten. Am richtigsten beurtheilt wird der Dichter von Gustav Kühne, der von ihm sagt: „Er ist der Sohn einer Gebirgswelt, wo die Freiheit von den Adlern die Sprache lernt oder vom Sturzbach, der in die Tiefe hinunterfährt. Es ist die Poesie des Jornek, die in seinen Gesängen tönt.“ Auch als Staatsmann und Parlamentsredner hat sich der Dichter hervorgethan, der einer altberühmten österreichischen Adelsfamilie entstammte.

12. September.

Das war ein heißer und schwerer Tag, der 12. September 1866, der Tag, an welchem die Türken vor Wien geschlagen und deutsche Lande zum zweiten Male von den barbarischen Horden befreit wurden. Seit Juli bereits hatte die Einschließung der Stadt gedauert, furchtbare Greuelthaten waren von den Türken verübt worden und das Schicksal Wiens schien beinahe besiegelt, als endlich mit dem herannahenden Heere der Verbündeten der Entsatz und die Rettung erschien. Es war das einer der seltenen Momente in der Weltgeschichte, wo sich endlich einmal, trotz aller Zwistigkeiten und Eifersüchteleien unter den Nachbarn Europas, die europäische Civilisation einmüthig gegen den Einbruch asiatischer Barbarei zusammenschloß. Das christliche Heer war 64,000 Mann stark, immer noch schwächer, als das Türkenheer. Das christliche Heer zeigte eine Merkwürdigkeit, wie sie wohl früher oder später niemals in gleicher Weise beobachtet worden; nirgendwo haben wohl in einer Schlacht so viele Fürsten und Herrscher, sowie hohe und höchste Herren mitgestritten. Sie wußten wohl alle, was für sie, für Europa mit der ev. Einnahme Wiens durch die Türken auf dem Spiele stand. Auf dem rechten Flügel des Heeres stand der König Johann Sobieski von Polen mit 15,000 edlen Polen, dem wesentlich der Entsatz Wiens zu danken ist; den linken Flügel commandirte der Herzog von Lothringen und unter ihm sochten die Markgrafen von Baden, Fürst von Salrn, zwei Herzöge von Croh, diverse Grafen etc; nicht weniger als 33 Prinzen waren auf diesem linken Flügel, unter ihnen auch der nachmals so berühmte Prinz Eugen. Im Centrum standen die Kurfürsten von Bayern und Sachsen mit ihren Heeren, bei ihnen fünf päpstliche Prinzen, ferner mit ihren Truppen die Herzöge von Eifenach-Weihenfeld, Sachsen-Lauenburg, Braunschweig-Lüneburg, Württemberg, Holstein und Pfalz-Neuburg. Dazu kamen Fürsten, fürstliche Generale etc., etc., eine sehr erlauchte Gesellschaft, wie man sie selbst damals zusammenzufassen nicht so leicht gemöhnt war. Der Sieg blieb nach hartnäckigen Ringen den Christen. Wien wurde entsetzt und das türkische Lager fiel mit unermeßlicher Beute in die Gewalt der Sieger. 300 Geschütze, 1500 Zelte mit allen Feldkassen und Kanonen, 600 Beutel Biaftee, mehrere tausend schwererpadter Kameele, große Waffenvorräthe und viele Fahnen wurden erbeutet. 10,000 Türken bedeckten das Schlachtfeld. Ganz Europa athmete auf bei diesem großartigen Siege, der die Türken aus Deutschland hinausdrängte.

Siehe bis 18. (ca. 38 u. Stück) drücken peltes Siehe  
Kranz  
ganze  
Fütterun  
bei den  
Praktika  
sehen.  
Kirchlich  
Aufs  
ehel. S.  
und Ann  
Strecken  
Strecken  
Kraus,  
Blauentf  
beiters e  
Nä  
für  
F  
Masc  
P  
An  
im J  
von G  
hasteste  
W  
He  
2  
neu,  
preis  
O  
O  
zum D  
Fr  
G  
hält be  
He  
halte id  
Surte  
bergl.  
Ein  
don 12  
eines R

**Seidenstoffe** (Schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farret u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) versch. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei G. Hennsberg, Seidenfabrikant (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böh'schem Vogelfutter. Hier nur zu haben bei Hrn. Km. Hermann Böhlend, Bergstraße. Der große Prachtkatalog der Vogelhandlung Böh Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege umsonst.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock** vom 4. bis 10. September 1892.

Aufgehoben: 47) Gustav Louis Viehweg, Handarbeiter hier, ehel. S. des Karl Friedrich Ernst Viehweg, Bretschneiders hier und Anna Marie Hutschentreiter hier, ehel. T. des Karl Robert Hutschentreiter, Waldarbeiters hier. 48) Gustav Emil Krauß, Streckenarbeiter in Blauenthal, ehel. S. des weil. Karl Ludwig Krauß, Fabrikarbeiters ebendaf. und Anna Marie Bauer in Blauenthal, ehel. T. des weil. Karl Ludwig Bauer, Handarbeiters ebendaf.

Getraut: 41) Julius Hermann Gläß, Handarbeiter hier mit Anna geb. Zimmermann hier.

Getauft: 219) Curt Siegel, 220) Emilie Camilla Friedrich, 221) Arno Walter Weidlich in Blauenthal. 222) Clara Helene Wilmann, 223) Martha Emilie Anger, 224) Hans Georg Reutkirch, unehel.

Begraben: 174) Augustine Heymann geb. Lang, nachgel. Wittve des weil. Christian Eward Heymann, Handarbeiters hier, 88 J. 7 Z. 175) Ernst Nag, ehel. S. des Ernst Friedrich Rogner, anf. Bk. und Restaurateurs hier, 2 R. 12 Z. 176) Clara Helene, ehel. T. des Robert Ludwig Pöbler, Waldarbeiters in Wildenthal, 5 R. 25 Z. 177) Gottlob Friedrich Groß, anf. B. und Schuhmachermeister hier, ein Wittwer, 88 J. 5 R. 21 Z. 178) Nag Gustav, ehel. S. des Gustav Oswald Anger, Handarbeiters hier, 6 R. 5 Z. 179) Curt Rudolf, ehel. S. des Ernst Gustav Fichtner, Handarbeiters hier, 2 R. 20 Z. 180) Marie, ehel. T. des Ernst Friedrich Barth, Strahnenarbeiters hier, 18 Z. 181) Elise Paula, ehel. T. des Emil Gustav Pepsold, Maschinenführers hier, 9 R. 7 Z.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis:  
Vorm. Predigttext: Luc. 9, 57-62. Herr Diac. Fischer. Nachm. Betstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Die Dienstag Früh-Betstunden finden von nun an nicht mehr statt.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 11. Septbr. (Dom. XIII. p. Trin.),  
Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. vic. Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 7. September 1892.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. 20 Pf. pr. 50 Mt.
sächsl. gelb u. weiß	8    25    8    50
Weizen	—    —    —    —
Roggen, preuß.	7    50    7    90
sächsischer	6    90    7    90
russischer	—    —    —    —
Braugerste	7    60    9    25
Futtergerste	6    65    7    —
Hafer, sächsischer, alt	7    75    8    —
neu	7    —    7    25
Rohrerbisen	10    50    11    —
Mahl- u. Futtererbisen	8    50    8    75
Heu	3    20    4    10
Stroh	2    80    3    80
Kartoffeln	3    —    3    20
Butter	2    30    2    90

**Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Dresch- Werke**  
für Hand-, Göpel- u. Dampfbetr.  
**Futterzubereitungs- Maschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller,**



**PH. MAYFARTH & Co.** Frankfurt a. M. u. Berlin, Chausseestr. 2 E.  
Angefertigt im Jahre 1891 **19147 Maschinen.** Preisgekrönt mit über **300** Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franco.  
**Solide Vertreter erwünscht.**

**Tapeten.**  
Wir versenden:  
**Naturelltapeten** von 10 Pf. an,  
**Glanztapeten** von 30 Pf. an,  
**Goldtapeten** von 20 Pf. an,  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.  
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

**Elfenbein-Seife**  
von Günther & Haussner in Chemnitz mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vorteilhafteste für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Reibbinden,**  
Suspensorien u. Bruchbandagen bei  
**W. Deubel.**

Wer einen unbenutzten Raum im Hause hat und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospect u. Auskunft von der Sächsl. Wäschmangelfabrik **Otto Ruppert** in Chemnitz kommen

**Herren-Wäsche.**  
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden, Pralinehemden, Kragen, Manschetten und Chemisets, Hülfen** in bestem Sortiment.  
**C. G. Seidel.**

**H. Heimburgs** neuester Roman:  
**Wamsell Annuk**  
beginnt soeben in der „Gartenlaube“ zu erscheinen.  
Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg.  
Probe-Nummern der **Gartenlaube** mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.  
Verlag von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster**\*) heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. **schnell und gründlich.**  
\*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu be- ziehen à 50 u. 25 Pf. aus allen Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.  
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

**2 Schreibsecretäre,**  
neu, verkauft unter dem Selbstkostenpreis **G. A. Bischoffberger.**

**Geschäfts-Veränderung.**  
Meiner geehrten Kundschaft von Eibenstock und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich von heute an meine **Wohnung und Werkstatt** in das Haus des Herrn Hutwagemstr. Schubert an der Schönheiderstraße verlegt habe. Ich bitte, mich mit Aufträgen gütigst unterstützen zu wollen, da ich durch das mich betroffene Brandunglück großen Schaden erlitten habe.  
Eibenstock, 30. August 1892.  
**Herm. Erbacher, Sattlermstr.**

**Russisch Brod**  
Theegebäck von R. Selbmann, Dresden.  
Lager: **E. G. Bretschneider, Eibenstock.**

**Carbolsäure Carbolalk Chloralk**  
zum Desinficiren empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Zur Bauzeit empfehle:**  
Träger, alte Eisenbahnschienen, Säulen, Portland-Cement, Thonrohre, Rohrgewebe, Dachpappen, stahlharte Haussturzplatten, Regulir- und Kochöfen, Sparlochherde, Thürbeschläge, Drahtstifte, Eisen- und Zinkbleche u. zu äußerst billigen Preisen.  
**Schneeberg. Emil Bach.**  
NB. Jede Woche 2-3 Mal Fahrgelegenheit nach dort.

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher Cacao.  
in Pulver- u. Würfelform.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden  
Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- und Drogeriegeschäften.

**Frische Speckpörlinge Kieler Sprotten Geräucherten Kal**  
hält bestens empfohlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Neues Sauerkraut**  
empfiehlt  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Heute Sonnabend**  
halte ich mit einem Posten **Einlegesurten, guten Rettigbirnen** und dergl. mehr auf hiesigem Markte feil.  
Achtungsvoll  
**Fanny Gündel.**

**Hauptfettes Schöpfenfleisch**  
empfiehlt  
**Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Heute Sonnabend**  
bringe ich eine Ladung schöne weiße **Rettigbirnen** billig zum Verkauf.  
**Ernst Bauer.**

**Ein anständiges Mädchen**  
von 12-15 Jahren wird zur Wartung eines Kindes gesucht von  
**Frau Elise Kunz.**

**Bei Husten und Heiserkeit,**  
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenan. Th. Budde,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Beim Austräumen gelegentlich des Feuers am 23. August ist mir ein **Schießbock** abhanden gekommen. Bitte den jetzigen Besitzer, mir denselben wieder zukommen zu lassen.  
**Carl Ernst Müller,**  
Poststraße Nr. 13.

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen **Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. **Depôt** in Eibenstock bei  
**Apotheker Fischer.**

**Steuer-Quittungsbücher**  
für sämtliche Steuern benutzbar, in dauerhaftem Umschlag, auf 7 Jahre eingerichtet zu 10 Pf., auf 15 Jahre eingerichtet zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig  
**E. Hannebohn's**  
Buchdruckerei.

# Gasthofs-Übernahme!

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich den Gasthof

## „Stadt Dresden“

hier selbst übernommen habe und bitte ein geehrtes Publikum, das mir in meinem früheren „Bairischen Hof“ in Schönheide geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen. Mein Bestreben wird sein, den mich Beehrenden in jeder Weise gerecht zu werden und liefere ich auch, wie früher, **Diners**, sowie einzelne Sachen vom einfachsten bis zum elegantesten was die Küche bietet auch außer dem Hause und auswärtig.

Um gütige Unterstützung bittet  
Eibenstock, den 9. Septbr. 1892.

ergebenst  
**C. Schubert.**

# Geschäfts-Empfehlung

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Bauenden zur Anfertigung aller Steinmetzarbeiten.

in gutem flarkörnigen Granitstein und bittet bei Bedarf sich an Herrn **H. Klemm** hier zu wenden, welcher über meine Arbeiten genügende Auskunft giebt, sowie auch Bestellungen für mich entgegen nimmt.

Brambach i. V.

Hochachtungsvoll  
**E. A. Stark,**  
Steinmetzmeister.

# Auction.

Veränderungshalber beabsichtige ich, mein **Wohnhaus** mit Stall, Keller und **Böhrwasser** nebst **Schuppen** und **ganzem Inventar**, 2 zweispännige Lastwagen, 1 zweispänniger Lastschlitten mit Schleife, 1 einspänniger Lastschlitten, 1 Krippelschlitten, eine Menge Schlep- und Kettelketten, 20-30 Centner Heu, 1 Düngerhaufen, Pferdegeschirr und verschiedene Gegenstände am

**27. Septbr., Vorm. 10 Uhr** gegen sofortige Bezahlung zu verauktionieren. **Emilie** verw. **Zeumer** in **Wildenthal**.

# Zu den Urwahlen

für die **Gewerbekammer Blauen** werden als Wahlmänner in Vorschlag gebracht:

Herr Gärtner **Bernhard Frihsche** und  
„ **Waler Heinrich Jochimsen.**  
Der **Handw.-Verein.**

# Stadt Dresden.

Empfehle **Sonnabend u. Sonntag** als Stamm:

**Moc turtle-Suppe,**  
**Hirschbraten** mit **Weintraut,**  
**Ragout fin,**  
**Gulasch,**

sowie stets **reichhaltige Stamm-Karte**, auch außer dem Hause und bittet um gütigen Besuch

**C. Schubert.**

# Feldschlösschen.

Dienstag:

**Schlachtfest.**  
Von **Vormittags 10 Uhr** an **Wellfleisch,** Abends **frische Wurst** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Emil Eberwein.**

# Feldschlösschen.

Von heute an **frische Sülze** in und außer dem Hause.  
**Emil Eberwein.**

# Schützenhaus.

Heute **Sonnabend,** von **Abends 6 Uhr** ab **Schweinsknöchel** mit **Äpfeln,** wozu freundlichst einladet

**G. Becher.**

# Zur guten Quelle.

Heute **Abend** von **6 Uhr** ab **saure Flecke,** wozu ergebenst einladet  
**Robert Flemmig.**

# Gasthaus Muldenhammer.

**Montag, den 12. September, Abends 8 Uhr:**

## Große musikalische Abendunterhaltung mit solistischen Vorträgen,

wozu ergebenst einladet

**G. Pätzold.**

NB. Für **warme** und **kalte Speisen,** sowie **ff Biere** wird bestens gesorgt sein; **Fahrtgelegenheit** nach **Eibenstock** wird geboten.  
**D. Ob.**

# Turn-Verein.

Heute **Beginn des Winterturnens.** Die Turnstunden für **Mitglieder** werden **Montag** und **Donnerstag,** für **Jüglinge** **Montag** und **Mittwoch** abgehalten. Es ergeht hierdurch an alle Mitglieder der Ruf, sich recht pünktlich und zahlreich am Turnen zu betheiligen; älteren Mitgliedern ist besonders **Donnerstag** Gelegenheit dazu geboten.

Eibenstock, den 8. Septbr. 1892.

**E. Herklotz,** Vorstand. **P. Ficker,** Turnwart.

# Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in **Leinen,** **Flanell,** **Ericot** und **Wull,** sowie auch **Gummibinden** hält stets am Lager

**W. Deubel.**

# Ein Haus

in bester Lage, Nähe des **Neumarktes,** ist unter **günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Durch wen? sagt die **Exp. d. Blattes.**

# Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

**Sonntag, den 11. Septbr.: Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslokal „**Englischer Hof**“ und **Aufnahme neuer Mitglieder.**

Der Vorstand.

Heute **Sonnabend,** **Abends 9 Uhr:**



**Bersammlung.**

Der Vorstand.

# Deutsches Haus.

**Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **Extra-Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet  
**Julius Selbmann.**

# Gasthof Wolfsgrün.

**Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Louis Günther.**

Die heutige Nummer enthält eine **Extrabeilage** des **Bersand-Geschäfts Mey & Bälloch, Leipzig-Blagwig,** worauf wir unsere **Leser** besonders **aufmerksam** machen.

## Für die Abgebrannten

gingen bei der unterzeichneten **Expedition** ferner ein von:

- |                             |          |
|-----------------------------|----------|
| Frau Oberforstmeister Be-   |          |
| reuther, Tharandt . . .     | M. 10. — |
| Amtsgerichtsbeamten zu Com- |          |
| mannsch, durch Hrn. Ren-    |          |
| dant Jugelt hier . . .      | 11. —    |
| Frau M. Traube, Bla-        |          |
| sewitz . . .                | 5. —     |
| Hrn. Traugott Bierner,      |          |
| Blaßwitz . . .              | 10. —    |
| Frau Ernestine Bierner,     |          |
| Dresden . . .               | 10. —    |
| durch Hrn. Forstrentamt-    |          |
| mann Wolfram hier . . .     | 25. —    |
| Hrn. Friedrich Meyer,       |          |
| Jwidau . . .                | 10. —    |
| Hrn. J. Sander Söhne,       |          |
| Kolin . . .                 | 10. —    |
| durch Hrn. Emil Meyer       |          |
| hier . . .                  | 20. —    |
| Hrn. Max Birnstein, Ham-    |          |
| burg, durch Hrn. G. Emil    |          |
| Tittel hier . . .           | 15. —    |
| Hrn. Emil Hofmann, Lod-     |          |
| witz . . .                  | 5. —     |
| Hrn. Herm. Jacobi, Lod-     |          |
| witz . . .                  | 1. —     |
| durch Hrn. Hrn. Pfeffer-    |          |
| horn hier . . .             | 6. —     |
| Hierzu Betrag aus voriger   |          |
| Nummer . . .                | 1302. 35 |

Sa. M. 1389. 35

Weitere Beiträge werden dankend entgegengenommen.  
Die **Exp. d. Amtsbl.**

Vorsicht beim Einkaufe von

# Zacherlin.



jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ an!

Preise: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M.

In <b>Eibenstock</b> bei Herrn <b>H. Lohmann,</b>
in <b>Schönheide</b> „ „ <b>Bruno Junghanns,</b>
in <b>Stützengrün</b> „ „ <b>O. Böttcher,</b>
in <b>Sundshübel</b> „ „ <b>H. Fugmann,</b>
in <b>Rothenkirchen</b> „ „ <b>G. G. Maennel.</b>

# Das Harg-Magazin

von

## G. A. Bischoffberger

empfehlen sein reiches Lager in **Metall- u. Pfosten-Särgen.**

**Särge für Erwachsene** von **Mk. 15 an.**

Solide Waare.

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

**Sparkasse Schönheide,** geöffnet jeden **Wochen-** tag von **2 bis 4 Uhr** **Nachmittags.**

Frische

# Zafelbutter,

ff **Schweizerkäse,** à Pfd. 80 Pf., **Limburgerkäse,** **Tyroser Rahm-** käse, **Ziegenkäse,** **Quargel** und **frischen Quark** empfiehlt bestens

**O. Richter,**

**Eibenstocker Butterhalle.**

Heute **Sonnabend,** von **Vorm. 11 Uhr** an

**Sauere Flecke**

bei **Gustav Hüttner,** Fleischermstr.

# Lilienmilchseife,

vollkommen **neutral** mit **Borarmilchge-** halt und von **ausgezeichnetem Aroma,** ist zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten blendendweißen Teints** unerläßlich. **Bestes Mittel** gegen **Sommer-** sprossen. **Vorrätig** bei

**H. Lohmann.**

**Ludw. Durst,** Kompten, Bayern.

**9 Pfund Süsrahmtafelbutter**

**M. 10.50 bis M. 10.80,**

**9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 11.—,**

frisch, fein, franko.

## Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Höder.  
(10. Fortsetzung.)

„Sind mir auch die Schliche und Wege verborgen, durch die er gestern Ihre Persönlichkeit ermittelt hat, — weiß ich auch nicht genau, worauf sein ganzes Handeln hinausspielt, so habe ich doch eine Ahnung, daß er sich Ihrer bedienen will, um einen unheilvollen Einfluß, den er im Hause Ihres Veters bereits ausübt, nur noch mehr zu befestigen.“

„Ist dieses Ziel erreicht, so wird er das Werkzeug, welches ihm wider Willen dazu half, stumpf zu machen suchen. Ich bitte Sie,“ flehte Friederike, die immer angstvoller und stürmischer in Wolfgang drang, „nehmen Sie sich vor ihm in acht! Verlassen Sie diese Stadt lieber heute wie morgen, und suchen Sie aus sicherer Ferne ihr Recht geltend zu machen. Was Ihnen dabei ein schwaches Mädchen helfen kann, dazu werden Sie mich bereit finden.“

„Ich muß Ihnen glauben, Friederike,“ sagte Wolfgang beschwichtigend, „so räthselhaft mir auch die Motive sind, die mir Trimborns erbitterte Feindschaft zugezogen haben. Ihre Warnung ist zu dringend, als daß ich sie nicht befolgen sollte. Doch kann ich jetzt nicht von Ihnen gehen, ohne auf den Anfangspunkt zu sprechen zu kommen, womit die Reihe der überwältigenden Entdeckungen, die mich seit vorgestern an diese Stadt fesseln, begonnen hat.“

Wolfgang berichtete mit kurzen Worten, wie er gleich nach seiner Ankunft den Waigefallenen auf dem Friedhofe einen Besuch gemacht und dort sein eigenes Grab gefunden habe.

Er schloß damit, daß er die Inschrift zitirte, welche er Wort für Wort auswendig wußte.

„Es konnte mir nicht schwer fallen, die Stifterin des Denkmals, die Verfasserin dieser Inschrift zu errathen,“ fuhr er fort und gab sich den Anschein, als bemerke er die glühende Röthe nicht, die sich über Friederikens bleiches Antlitz ergossen hatte. „Es war der Nachruf einer trauernden Braut an den Bräutigam, der im Kampfe für seine politische Anschauung gefallen war, durch welche er sich schon im Leben zu der Braut in trennendem Gegensatz gestellt hatte. Mehr als er je geahnt und verdient, hatte er die Liebe dieses Mädchens besessen, welches ihn, trotz seines politischen Irrthums, ihre Treue bis über das Grab hinaus zu halten gelobte. Konnte ich auf Jemand anders rathen, als auf Ihre Schwester Albertine?“

Friederike antwortete durch ein stummes Kopfschütteln.

„Und dennoch befand ich mich auf falscher Fährte,“ sagte Wolfgang. „Ich war bei dem Bildhauer, der den Denkstein verfertigt und die Inschrift hineingemeißelt hat, nach seinen Mittheilungen, die an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Stein und Inschrift von Ihnen stammen, Friederike.“

Die Angeredete hatte ihr brennendes Antlitz von Wolfgang abgewendet. Sie befand sich in Verwirrung, ja in Angst.

„Ich bin zu Ihnen geeilt, um mir die neue Deutung dieser Inschrift zu holen,“ fuhr Wolfgang in dringendem Tone fort. „Wenn Sie von menschlichem Irren sprechen, Friederike, für das ich in den Tod ging, so kann darunter unmöglich eine politische Richtung gemeint sein, denn wir stimmten in Allem überein. Wenn Sie vielleicht ahnten, daß ich Sie liebte, und daß ich, der Hoffnungslosigkeit dieser Liebe wegen, den Tod auf der Barricade suchte, so war diese Ahnung die richtige. Aber nennen Sie mir den Irrthum, der unsere Herzen trennte; löschen Sie durch ein Wort, nur ein einziges Wort, den trügerischen Schein aus, um den ich mich ins vermeintliche Grab kämpfte und sagen Sie mir, ich beschwöre Sie, Friederike, was mir auf Ihr liebendes Andenken, auf Ihre, das Grab überdauernde Treue jenes Anrecht gab, welches Sie dem Lebenden verweigerten und erst dem Todten auf seinem Leichensteine zugestanden.“

„Friederike!“ bat er, „lassen Sie in diese marternde Finsterniß nur einen einzigen Lichtstreifen der Aufklärung fallen, und ich will mich vorläufig bescheiden. Darf ich wissen, wem damals Ihre Reise galt, die Sie vor Ihrer Familie so ängstlich geheim hielten?“

„Sie dürfen es wissen,“ antwortete Friederike; „Ich habe mich über die Vermögensverhältnisse meines Vaters nie Illusionen hingeeben und wußte, daß ich nach seinem Tode auf meinen eigenen Broderwerb würde bedacht sein müssen. Daher widmete ich mich mit Ernst und Eifer der Musik. Nun las ich damals in der Zeitung, daß an der Leipziger Gewandhauskapelle die Stelle einer Harfenistin frei geworden sei. In aller Stille reiste ich dahin, um mich persönlich vorzustellen, und da die Reise mit dem Geburtstage

meines Vaters zusammenfiel, so schrieb ich den Gratulationsbrief vorher und beauftragte eine Freundin, ihn an einem bestimmten Tage zur Post zu geben, denn weder mein Vater, noch meine Schwester durften um mein Vorhaben wissen, das bei ihren aristokratischen Ansichten ihre entschiedenste Mißbilligung erfahren hätte. Meine Reise sollte vergeblich sein, denn eine andere Bewerberin war mir bereits zugekommen. Hätte ich die Stelle erhalten, so würde ich mich nicht gescheut haben, den Meinigen die vollzogene Thatsache zu melden, aber den mißglückten Versuch verschwieg ich ihnen.“

„Warum aber,“ fragte Wolfgang, dem dieser Zusammenhang einleuchtete, „ließen Sie mich glauben, daß Ihre heimliche Reise einem Herzensgeheimnisse gegolten habe?“

„Sie gaben der Sache selbst diese Auslegung und ich ließ Sie dabei, weil ich darin das Mittel erkannte, Sie von mir fern zu halten.“

„Warum wollten Sie mich von sich fern halten?“ fragte Wolfgang mit sanftem Vorwurfe.

Friederike schwieg, das Gesicht abwendend.

„Gönnen Sie mir nur noch eine einzige Frage,“ bat Wolfgang, „es soll die letzte sein. Wer war der Mann, den ich mit meinen Augen in jener Nacht, wo das Opernhaus niederbrannte, vor Ihrem Fenster sah?“

Friederike blieb stumm, aber in ihrem Antlitz, in ihren gefaltet erhobenen Händen bekundete sich eine tiefe Seelenqual, die sich in einem Strome von Thränen Bahn brach.

„Ich will nicht weiter in Sie dringen, Friederike,“ sagte Wolfgang, dem es weh that, diese Thränen verursacht zu haben. „Unter allen Räthseln, von denen ich mich seit meiner Rückkunft umgeben sah, ist der Widerspruch zwischen der ablehnenden Haltung, welche Sie einst gegen mich einnahmen, und jener Nachschrift, die Sie unter mein erloschenes Dasein setzten, das einzige, welches noch der Lösung wartet. Soll es mir stets unaufgelöst bleiben, — gerade dieses eine, das mir das allerwichtigste ist? Wie groß, wie edel, wie aufopferungsfähig zeichnet sich mir Ihr Charakterbild! Das Geständniß jener Grabinschrift könnte mir, dem Lebenden, das höchste Glück erschließen. Was Sie erst vom Himmel erhofften, könnte uns schon die Erde bieten! Kein Hinderniß, keine Braut stände mehr zwischen uns! Und dennoch jener dunkle Punkt! . . . Friederike!“ flehte Wolfgang und ergriff stürmisch ihre Hand, „wenn ich Ihnen etwas zu vergehen hätte — ich will es, ich kann es, Sie haben es tausendfach um mich verdient!“

Friederike richtete sich stolz auf.

„Sie haben mir nichts zu verzeihen, nichts zu vergessen!“ sagte sie in festem Tone. Aber nur einen Augenblick verharrte sie in dieser stolzen Haltung. Wie von einem plötzlichen unnenbaren Schmerze überwältigt, rief sie: „O, mein Gott! Ich habe furchtbar gelitten! Ich habe eine schwere Bürde getragen, — ich kann fast nicht mehr weiter! Aber was zwischen uns liegt, Wolfgang, vermag ich niemals zu entfernen! Wenn das in die Nacht eines Menschen gegeben ist, so ist es meine Schwester. Nur an sie allein können Sie sich wenden.“

„Ich eile zu ihr!“ sagte Wolfgang fest und entschlossen und drückte einen Abschiedskuß auf Friederikens Hand.

Friederike folgte dem stürmisch Davongehenden, um ihn nochmals vor Trimborn zu warnen und ihm die Sorge für seine Sicherheit ans Herz zu legen. Als sie sich allein sah, schüttelte sie kummervoll das Haupt.

„O, Albertine!“ flüsterte sie, „wenn Steine sich erweichen lassen, dann wirst Du das schwarze Siegel vom Duche meines Lebens lösen.“

### IX.

In misgünstiger Stimmung befand sich an diesem Abende Wolfgang auf seinem Zimmer im Hotel. Brennend vor Begierde, aus Albertinens Munde das erlösende Wort zu vernehmen, sich das Hirn zermarternd, wie es denkbar sei, daß sie Licht in einem nicht wegzuleugnenden dunklen Vorgang zu bringen vermöge, der Friederiken mit einem Rasel behaftete und für den es doch eine Entschuldigung, eine Deutung geben sollte, die sie berechnete, ein Verzeihen oder Vergessen des Geschehenen stolz abzulehnen, — war Wolfgang mit geflügelten Schritten nach der Einhorn-Apothek geeilt, um hier zu erfahren, daß Albertine mit ihrem Gatten vertriebt sei.

Da stand er nun mit seiner fieberhaften Ungeduld zwecklos am gesuchten Ziele seiner Wanderung, auf den nächsten Tag vertröstet und sich wieder selbst überlassen.

Nicht in die Arme der unvorbereiteten Mutter durfte er eilen, die ihm so nahe war, und auch zu Friederiken konnte er so ganz unverrichteter Sache heute nicht mehr zurückkehren.

Trotz des ihr gegebenen Versprechens, dem gefährlichen Boden dieser Stadt zu entfliehen, mußte er sich ihm eine Nacht anvertrauen und kehrte ins Hotel zurück.

Die Abwesenheit des Rabeling'schen Ehepaares gab ihm auch zu denken. Es war ein übelgewählter Zeitpunkt zu einer Reise, wenn dieselbe nicht mit der neuesten Lage der Dinge in Verbindung stand, die Beide hier eigentlich hätte festhalten müssen.

Verborgt sich dahinter etwa ein neuer Schachzug Rabelings? Hatte er seine Frau nicht zurücklassen mögen, oder befand sie sich mit ihm im Einverständnis? Wolfgang war von einem tiefen Mißtrauen gegen Albertine erfüllt, seit die Erfahrung von heute Vormittag ihm ihr falsches Spiel enthüllt hatte.

Wolfgang kam sich vor wie von einem Nege umgarnnt. Er konnte es zwar zerreißen, dennoch fühlte er, daß dies nicht die richtige Lösung seiner eigenthümlichen Situation sein würde.

Er hätte sich gern Bewegung und Zerstreung gegönnt, aber Friederikens dringender Bitten eingedenk, wollte er sich nicht mehr als unbedingt nöthig war in der Oeffentlichkeit zeigen, und so hatte er sich in sein Zimmer gebannt, die Zeit zum Schlafengehen zu erwarten und doch die Nacht fürchtend, von der er wußte, daß sie ihm ebensowenig wie die vorige Ruhe und Erquickung bringen werde.

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte Wolfgang die beiden Kerzen angezündet und sich aus dem unteren Gastzimmer einige Zeitungen bringen lassen, in denen er las, ohne daß ihr Inhalt seine Aufmerksamkeit zu fesseln vermochte.

Während sein Geist zwischen den Weltereignissen und den eigenen persönlichen Angelegenheiten unstät umherirrte, umgab ihn unsichtbar, aber vernehmlich, das geschäftige Treiben des Hotels; Klingelbräute rasselten draußen den Korridor entlang, den fernen Schall von Gloden weckend; heftende Kellnertritte hüpfen vorüber; dann und wann auch war das Poltern schwerer Koffer, die auf den Boden gesetzt wurden, das ungenirte laute Sprechen kommender oder gehender Gäste hörbar.

Von diesem ruhelosen Hin- und Widerfluthen sollte plötzlich eine Welle auch den Weg zu Wolfgang finden.

Es klopfte an seine Thür. „Herein!“ rief er, von der Zeitung aufblickend.

Die Thür öffnete sich und hinter dem Eintretenden folgte ein Kellner, der ihn heraufbegleitet hatte und mit einer Handbewegung gegen Wolfgang sagte:

„Das wird der Herr sein, den Sie suchen.“

„Er ist's, ich danke Ihnen,“ erwiderte Wolfgang's Besucher, der kein Anderer war, als der Reisegefährte und Führer von gestern, dessen geheimnißvolles Intognito Friederike warnend erfüllt hatte.

„Befehlen Sie etwas?“ wandte sich der Kellner an Wolfgang, im Begriffe, wieder zu gehen.

„Frisches Trinkwasser für die Nacht,“ gab dieser zur Antwort. „Darf ich fragen,“ redete er seinen Gast an, „welchen Wein Sie am liebsten trinken?“

Der Gefragte lehnte dankend ab, worüber der Kellner verschwand.

Wolfgang konnte sich eines eigenthümlich beengenden Gefühls nicht erwehren, als habe sein Verhängniß die Schwelle überschritten.

Er hatte, gegen Friederikens dringenden Rath, bereits etwas versäumt, das er nun nicht mehr nachholen konnte.

Er wußte es: dieser Mann wollte etwas von ihm und kam in keiner friedfertigen Absicht.

„Sie haben gestern durch mich eine Reihe von Aufschlüssen erhalten,“ leitete Trimborn die Unterhaltung ein, nachdem er auf dem dargebotenen Stuhle Platz genommen hatte, „Aufschlüsse über schwere, ja verbretcherische Täuschungen, die man sich mit Ihnen erlaubt hat. Aber noch bin ich Ihnen eine Erklärung schuldig geblieben. Zwar fügt sie den Täuschungen, deren Opfer Sie wurden, kein neues Verbrechen hinzu, dennoch ist sie vielleicht von Allen die empfindlichste für Sie, denn sie richtet sich, gestatten Sie mir den Ausdruck, gegen Ihre persönliche Eitelkeit.“

„Vielleicht würde es zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens beitragen,“ erwiderte Wolfgang, „wenn Sie sich mir endlich mit offenem Bistir zeigen wollten.“

„Zu der Mittheilung, die ich für Sie bereit halte, wird dies ohnehin nöthig sein, Herr Wolfgang Ritter. Wenn Sie einem früheren Hausgenossen etwas mehr Beachtung geschenkt hätten, so würden Sie vielleicht schon gestern einen alten Bekannten in mir herausgefunden haben. Ich bin Trimborn, damals wie heute noch Gehilfe bei ihrem Vetter Rabeling.“

„Sie versprochen mir eine Aufklärung,“ sagte Wolfgang, die eben erhaltene Auskunft gleichgültig hinnehmend, „wobei meine persönliche Eitelkeit ins Spiel kommt.“

„Allerdings,“ antwortete der Gefragte, und er konnte ein hämisches Zucken um seinen Mund nicht

verbergen. „Ich glaube wenigstens, daß die Eitelkeit nicht empfindlicher getroffen werden kann, als wenn man Unglück in der Liebe hat. Und dieses Malheur ist Ihnen allerdings einmal passiert.“

Wolfgang war frappirt, denn damit konnte nur seine Leidenschaft für Friederiken gemeint sein. Wie konnte dieses Geheimniß, das er fest in seiner Brust verschlossen trug, außer Friederiken noch einen Mitwiffer gefunden haben?

„Es gab einen Rivalen um den Gegenstand Ihrer Neigung, dessen Rechte älter waren, als die Ihrigen,“ fuhr Trimborn unter einem siegesbewußten Lächeln fort. „Aber er besaß nicht nur ältere Rechte, sondern er wußte sie auch zu behaupten. Zener nächtliche Besuch, den Ihnen der Widerschein der Feuersbrunst im Nachbarhause zeigte —“

Der Sprechende wurde hier durch das Eintreten des Kellners unterbrochen, der eine gefüllte Wasserkrasse brachte und diese auf den Waschtisch stellte.

Hätte Wolgangs Gast nicht vorher schon jede Erfrischung abgelehnt, so würde Wolfgang geglaubt haben, dieser fühle das Bedürfnis zu trinken, mit solch' durstigem Blicke war Trimborns Auge der Karaffe in der Hand des Kellners gefolgt.

„Wozu soll ich leugnen,“ nahm jetzt Trimborn seine Mittheilungen wieder auf, indem er an seinen vorigen Platz zurückkehrte, „daß mir ihre Theilnahme an der Revolution ein willkommenes Mittel war, Albertine von ihrem Bräutigam zu befreien? Das frühere Verhältniß war damit wieder hergestellt, die süße Gewohnheit trat damit wieder in ihr altes Recht ein.“

Als der Geheimrath starb, hätte meiner Heirath mit Albertinen nichts mehr im Wege gestanden, wenn der beiderseitige gute Wille das einzige Erforderniß zur Schließung einer glücklichen Ehe gewesen wäre. Aber so hold mir Gott Amor war, so wenig lächelte mir Fortuna. Ich war und blieb in meine armselige Gehilfenstelle eingeschraubt, so verzweifelte Mühe ich mir auch gab, mich zu einer Existenz emporzuarbeiten, die Hunderttausenden vergönnt ist und ihnen die Gründung eines eigenen Herdes gestattet.

Mein Prinzipal verstand es besser, das Glück unter seine Fäuste zu zwingen. Die Hand der schönen Nachbarin, deren Besitz das Ziel meiner heißesten Wünsche bildete, war viel mehr, als der ungelente Pürsche je erhoffen konnte, und doch ließ er sich bei dieser Verbindung zum Theil durch schlaue Berechnung leiten.

Als einstiger Erbe ihrer Mutter wollte er schon bei deren Lebzeiten einen Vortheil von ihrem großen Vermögen genießen und unter dem Vorwande, sie ihrer einsamen Verlassenheit zu entreißen und ihr den Sohn zu ersetzen, suchte er sie zu bestimmen, zu ihm in die Residenz zu ziehen.

Er hatte auch noch einen anderen gewichtigen Grund.

Wie ich jetzt die Dinge kennen gelernt habe, mochte er sein Geheimniß nicht für sicher halten, so lange Ihre Mutter frei mit der Außenwelt verkehrte und leicht durch Zufall erfahren konnte, daß ihr todtgeglaubter Sohn noch lebe. Daher wohl schien es ihm von Wichtigkeit, die getäuschte Frau innerhalb seiner eigenen Welt unter festen Verschluss zu bringen. Er selbst war nicht der Mann, um einer Dame von der Bildungsstufe Ihrer Mutter ein anziehendes Heim zu bieten, aber er kannte deren Zärtlichkeit für die ehemalige Braut des verewinten Sohnes, und so mußte diese die Anziehungskraft werden.

Ihre Mutter erblickte in dieser Heirath eine geeignete Form zu einem Familienleben, von dem sie sich einigen Ersatz für die verlorene Stütze ihres Alters versprechen durfte, und kaufte für ihren Neffen die damals ausgeschriebene Einhorn-Apotheke.

Die verwaisete Albertine gehorchte auch diesmal der Stimme der Vernunft und reichte dem Manne ihre Hand, der ihr eine gesicherte Zukunft zu bieten vermochte. So hatte ich damals das Nachsehen und mußte froh sein, daß mich Kabeling aus dem kleinen Drogenladen gnädig mit in seine Apotheke hinübernahm.

Aber ich setzte dem ungerechten Schicksale, welches mir den Besitz des Weibes versagte, das ich liebte, und von dem ich wieder geliebt wurde, meine Philosophie entgegen. Ich verzichtete auf ihren Besitz, aber nicht auf ihre Liebe, und die Gemahlin des hochmüthigen Emporkömmlings gehorchte meinem Winke, gehorchte ihm noch verlangten, denn ihr Erscheinen im Glasbause war nur das Resultat eines stummen Zeichens, das ich ihr durch die Umstellung einiger Plumentöpfe gegeben.

Ich überlasse Ihnen nun, den Werth des Denkmals, das Ihnen die ehemalige Braut errichtete und mit einer Grabinschrift versehen ließ, selbst zu bestimmen, jedenfalls werden Sie gut thun, dieselbe nur in hoch platonischem Sinne zu nehmen.

Und was sie gestern zur Bestätigung dieser Inschrift mündlich hinzugefügt haben mag — hüten Sie sich, ihm eine für Sie allzu günstige Deutung zu geben: sie hat ein naheliegendes Interesse daran, den Wiederauferstandenen, der ihren Gatten als Betrüger

entlarven und ihre angenehme äußere Lebenslage vernichten kann, in guter Laune zu erhalten.“

Wolfgang war starr — wenigstens über das treulose Doppelspiel, welches Albertine als seine Braut mit ihm getrieben und nun als die Frau des an seine Stelle getretenen Betters fortsetzte, denn einmal durch ihr schwaches Herz in die Macht dieses Dämons gegeben, war sie derselben als Braut wie als Gattin verfallen, und über ihre Ehe schwebte wie ein Damoklesschwert die sichere Gefahr der Brandmarkung, wenn sie sich seinem Willen nicht beugte.

Weit mehr überraschte ihn die freche Offenheit, mit welcher Trimborn Albertinens Fehltritte aufdeckte und sein fortgesetztes Verhältniß zu ihr enthüllte, das doch mit dem Augenblicke zu Ende sein mußte, wo er sich dessen laut rühmte.

Unmöglich konnte er auf Wolgangs Verschwiegenheit rechnen, zu leicht hatte er diesen herausgefordert, als daß es denkbar erscheinen konnte, derselbe werde sich ruhig verhalten und ihn im ungestörten Besitze seines unrechtmäßigen Glückes lassen.

Sollte dieser durchtriebene Abenteuerer wirklich Alles mit so unerklärlicher Kurzsichtigkeit aufs Spiel gesetzt haben, ohne daß noch etwas im Hinterhalte lauerte?

Indem Wolfgang dies erwog, erhielt er von Trimborn den Eindruck, als werde er von diesem als ein Zuhörer behandelt, der unschädlich sei oder es werden müßte, noch ehe er zum Reden kam.

Hatte Trimborn vielleicht die Häfcher bestellt, die den politischen Flüchtling gefangen aus diesem Zimmer führen sollten? Unruhig blickte Wolfgang auf, als er in diesem Augenblicke Schritte vom Korridor vernahm, die sich eilig der Thür näherten.

Es klopfte, und aufspringend rief Wolfgang: „Her-ein!“ Doch war es nur der Kellner, der ihm einen Brief überreichte, welchen Jemand unten abgegeben hatte. Es war zu dunkel an der Thür, als daß Wolfgang die Schriftzüge der Adresse zu erkennen vermochte.

Doch konnte der Brief nur von Friederiken oder von Albertinen kommen, denn diesen allein war durch die Billets, die er beiden gesandt, das Hotel und der angenommene Name bekannt, unter welchem er hier wohnte. Als er näher gegen das Licht trat, erkannte er Albertinens Handschrift.

Auf dem Couvert waren die Worte: „Dringend! Sofort zu lesen!“ beigelegt. Er riß den Brief auf und las:

„Mein Mann litt vergangene Nacht an furchtbaren Beängstigungen. Ich ahnte, daß Ihre Rückkehr die Ursache derselben sei und brachte ihn zum Eingeständniß des Betruges, durch welchen er sich die Anwartschaft auf Ihr Erbe zu sichern wußte.“

Trotz aller Veruhigung, die ich aus Ihren gestern zu mir gesprochenen Worten auch für ihn schöpfen durfte, nahm sein qualvoller Seelenzustand eher zu, als ab, und auf mein dringendes Befragen bekannte er mir heute während seiner Reise, daß er in die Hand eines Nichtswürdigen gegeben sei, der aus seiner Lage Nutzen zu ziehen trachte.

So schwer mein Mann sich gegen Sie vergangen hat, so hebt er doch reuevoll vor einer That zurück, für welche es keine Sühne giebt.

Er zieht den Verlust eines unrechtmäßigen Besitzes der Gemeinschaft mit einem Mörder vor und kehrt nicht wieder in diese Stadt zurück, da Ihr edelmüthiges Herz nicht mehr im Stande ist, die Folgen seines Vergehens, das einen gefährlichen Mitwiffer gefunden hat, von ihm abzuwenden.

Ich bin aber zurückgekehrt, um Sie — was auch für mich daraus entstehen möge — vor dem Manne zu warnen, der Sie heute Abend auffuchen wird, und bitte Sie inständig, weder von dem zu essen noch zu trinken, das sich in dem Bereiche seiner Hand befindet, denn er hat vor, Sie durch Gift zu beseitigen. (Schluß folgt). Albertine.“

### Was zur Gesundheit des Menschen dient.

Eine Wohlthat von ganz unberechenbarem Werthe für die Menschheit ist der Schlaf, jener eigenthümliche, in seinen innersten Ursachen noch nicht erforschte Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einfluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Muskelthätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Athmung, Herzthätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Ueber die Zeit und die Dauer des Schlafes giebt uns die Natur am besten Auskunft, wenn wir nur ihre Stimme immer hören wollten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schlafenszeit gekommen ist, wenn sich Abends ein unabwiesbares Gefühl von Ermüdung der Muskeln und des Gehirns bemerkt macht, und daß das Ende des Schlafes sich im Erwachen der Gehirnthatigkeit und dem Gefühl von erhaltener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres Schlafen Bedürfniß, ja die Säuglinge erwachen nur von dem Gefühle des Hungers, um alsbald wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gesunde Erwachsene bedürfen eines kürzeren Schlafes, wenn auch die Zeit von 6—7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte;

Greise endlich liegen oft stundenlang wachend im Bette, weil der tägliche geringe Verbrauch von Kräften schon durch einige Stunden Schlafes gedeckt wird.

Der Schlaf tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist mit Schrecken und Sorgen beschwert ist. Bei Kindern u. Erwachsenen sollte es Regel sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen einzunehmen. Starke Esser und Trinker, die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden oft von lästigem Alpdrücken gequält, während umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächliche, blutarme Personen ihre Schlaflosigkeit verlieren und einen gesunden Schlaf bekommen, wenn sie Abends vor dem Schlafengehen noch eine Fleisch- oder Eierspeise und ein Glas Wein oder Bier zu sich nehmen. — Was dem Magen eine starke Mahlzeit, das sind dem Gehirn in später Abendzeit Spekulationen, Sorgen und andere quälende Gedanken. Kindern, denen man Abends noch von Gespenstern und wilden Thieren erzählt, fahren bei Nacht unter dem Eindruck schreckhafter Gesichter in die Höhe, und Erwachsene, welche im Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen schwer zum Schlafe und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist soll aber ebenso ausruhen, wie der Körper, damit er am andern Tage wieder mit neuer Kraft seine Schuldigkeit thue.

Der Schlaf ist ein Recht, das sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Außer diesem Privilegium der Natur aber hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Erholung einschaltete.

„Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Dieses Gebot des weisen jüdischen Gesetzgebers ist von allen christlichen Völkern angenommen worden, und seine Befolgung hat sich, abgesehen von der Befriedigung religiöser Bedürfnisse, noch in anderer Hinsicht von unendlichem Segen für die Menschheit erwiesen. Ohne Abwechslung, ohne zeitweiligen Uebergang auf ein anderes Gebiet der Thätigkeit kann keine harmonische Ausbildung des Menschen, keine volle Gesundheit an Körper und Geist zu Stande kommen. Deshalb ist der Sonntag keine willkürliche Erfindung eines müßigen Menschengewisses, sondern eine der weisesten Einrichtungen, die dem innersten Bedürfnisse des Menschen ebenso gut entspricht, wie der Schlaf. — Der Gelehrte, der die ganze Woche im Zimmer mit dem Kopfe gearbeitet hat, wird ein ganz anderer Mensch, wenn er am Sonntag in einer rühtigen Streife über Berg und Thal seine Muskeln wieder zur Geltung kommen läßt; der Landmann aber, der am Sonntag behaglich durch seine Felder schlendert, fühlt nach tagelanger, ununterbrochener Muskelarbeit in der Stille der umgebenden Natur das Bedürfniß nach geistiger Anregung, und wenn er nach Hause kommt, nimmt er ein gutes Buch zur Hand und freut sich des Inhaltes, der ihn aus der Enge der schweren Tagesarbeit in weitere Ferne blicken läßt. So werden beide, wenn auch nur auf Stunden, ihrem Berufsleben entrückt und lernen die wahre Menschlichkeit nun in einem harmonischen Einklange von Körper und Geist erkennen.

Das „B. Z.“ schreibt: Der bekannte Kneipp'sche Malzkaffee bildete gestern die Veranlassung zu einer vor der Ferienkammer des Landgerichts I gefällten, prinzipiell wichtigen Entscheidung. Der Herr Kneipp hat der Firma Franz Kathreiner's Nachf. in München das alleinige Recht übertragen, den nach seiner Erfindung hergestellten „Kneipp'schen Malzkaffee“ in den Handel zu bringen und bei der Verpackung des Fabrikats sich seines Bildnisses und seiner Unterschrift als Schutzmarke zu bedienen. Die Firma hat in Folge dessen ein Waarenzeichen gerichtlich eintragen lassen, in dessen Mitte das runde Medaillonbild des Pfarrers Kneipp angebracht ist. Eine ganz ähnliche Verpackung, mit einem dem Kneipp'schen gleichfalls sehr ähnlichen Bildniß, wurde von dem Kaufmann Robert Baer in Berlin gleichfalls in den Handel gebracht. Hiergegen unternahm die Firma Kathreiner's Nachf. durch den Rechtsanwalt Dr. Haase gerichtliche Schritte, und dieser stellte gestern den Antrag auf einstweilige Verfügung. Der Kläger führte aus, daß es gleichgültig sei, ob der Aufdruck und das in der Mitte befindliche Medaillonportrait von der echten Verpackung etwas abweiche, denn jedenfalls habe die Absicht vorgevallet, das Laienpublikum, welches die einzelnen Nuancen der Verpackung nicht so genau studire, in den Glauben zu versetzen, daß es den echten „Kneipp'schen Malzkaffee“ kaufe. Ein vom Gericht vernommener Zeuge bezeugte nebenbei ausdrücklich, daß ihm beim Kaufe eines solchen Packets versichert worden sei, daß dies „der echte Kneipp'sche Malzkaffee“ sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Beklagte, daß der auf seiner Verpackung verewigte Herr Kneipp Delleffen sein Schwiegervater sei. Im Uebrigen wurde von dem Vertreter des Beklagten ausgeführt, daß zwischen den beiden Verpackungen doch erhebliche Unterschiede beständen, die dem Publikum auffallen müßten. Der Gerichtshof, dem sowohl die beiden au. Verpackungen als auch zahlreiche Verpackungen anderer Kaffeeurrogate zur Vergleichung vorgelegt wurden, entschied sich nach längerer Berathung dahin, daß selbst wenn die beiden Verpackungen nicht in allen Punkten übereinstimmen sollten, doch im Sinne des Gesetzes schon ein bedenkliches Nachahmungsvorliegen vorliege, weil zweifellos der Angeklagte lediglich die Absicht verfolgte, eine Täuschung des Publikums hervorzurufen. Es wurde deshalb dem Antrage des Klägers stattgegeben und im Wege der einstweiligen Verfügung ausgesprochen, daß der Beklagte sich fortan des Gebrauchs der au. nachgeahmten Verpackung zu enthalten habe, widrigenfalls für jeden Fall des Zuwiderhandelns eine fiskalische Strafe von 30 Mark angedroht wurde.

Er  
wöchentlich  
zwar Die  
tag und  
fertigungs  
Ze

No.

Zu  
14. Sept  
der Han  
hauptmar

ernannt  
Ei

Die  
Italien f  
fest der  
beu, der  
„Geburts  
dem gegen  
Kurzem d  
selbst, son  
stätte des  
darum n  
„Lühne G  
hinburc

Die r  
zu der Fu  
nicht nur  
bern auch  
König Hu  
ist, um a  
dieser Flo  
ersten Ma  
sammenfir  
„Gleichge  
land und  
sandten ih  
feste. W  
friedlichem

Indem  
nur eine  
Ehren des  
von Toul  
italienische  
die Erwide  
sind fogar  
Erscheinen  
wo König  
als wahr  
so geblüht  
italienische  
nicht nach  
unterblieb.

Die w  
Kabifalen,  
Tunis un  
begonnen,  
neuen fran  
von Paris  
die weitere  
Besitzergre  
erste Repu  
in Italien  
Italiener  
Gefühlen  
nur einem  
abkömmlich  
in Swine  
sammelt!

Die E  
tretenen L  
Freier Glä  
sprachen  
Es wird  
Kriegeschi